



N.T. WRIGHT

Paulus
für heute

Der Römerbrief
Band 1

BRUNNEN

N. T. Wright

Paulus für heute: Der Römerbrief

Band 1
Kapitel 1 – 8

Zusätzlich als E-PDF erhältlich:

N. T. Wright, Römerbrief – Studienführer.
ISBN 978-2-7655-7316-3, www.nt-wright.de

Der „Studienführer“ macht „Paulus für heute“ zum idealen Material für Kleingruppen oder zum persönlichen Bibelstudium. Fragen zu jedem Bibelabschnitt helfen, sich die biblischen Texte zu erarbeiten und sie für unsere Welt heute lebendig werden zu lassen.

Titel der englischen Originalausgabe
Paul for Everyone: Romans
Part 1: Chapters 1 – 8
© 2004 Nicholas Thomas Wright
Originalausgabe: 2004, Society for Promoting Christian Knowledge
36 Causton Street
London SW1P 4ST
www.spckpublishing.co.uk
Großbritannien
Alle Rechte vorbehalten.

Aus dem Englischen von Dr. Rainer Behrens



© 2014 Brunnen Verlag Gießen
www.brunnen-verlag.de
Umschlaggestaltung: Ralf Simon
Satz: DTP Brunnen
Herstellung: GGP Media GmbH, Pößneck
ISBN 978-3-7655-0619-2

N.T. Wright
Paulus für heute
Der Römerbrief Band 1
224 Seiten, Paperback, 13,8 x 20,8 cm
Erscheinungsdatum: 27.01.2014
ISBN 978-3-7655-0619-2
Bestell-Nr. 190619
EUR 15,- (D) / SFr* 22,50 / EUR 15,50 (A)

* unverbindliche Preisempfehlung des Verlags

Inhalt

Vorwort zur deutschen Ausgabe	7	
Einleitung	9	
Römer 1,1-7:	<i>Die gute Nachricht vom neuen König</i>	15
Römer 1,8-13:	<i>Paulus sehnt sich danach, die Christen in Rom zu sehen</i>	20
Römer 1,14-17:	<i>Die gute Nachricht, Errettung und die Gerechtigkeit Gottes</i>	25
Römer 1,18-23:	<i>Die Menschen verwerfen Gott und umarmen das Verderben</i>	32
Römer 1,24-27:	<i>Unreine Begierden, entehrte Körper</i>	38
Römer 1,28-32:	<i>Verfinsteter Verstand, verfinstertes Verhalten</i>	43
Römer 2,1-11:	<i>Gottes kommendes Gericht wird unparteiisch sein, für alle gleich</i>	47
Römer 2,12-16:	<i>Wie Gottes unparteiisches Gericht funktionieren wird</i>	51
Römer 2,17-24:	<i>Der Anspruch der Juden – und seine Problematik</i>	56
Römer 2,25-29:	<i>Das Kennzeichen, der Name und die Bedeutung</i>	60
Römer 3,1-8:	<i>Gottes entschlossene Treue</i>	64
Römer 3,9-20:	<i>Sowohl Juden als auch Heiden sind der Sünde schuldig</i>	70

Römer 3,21-24:	<i>Die Enthüllung der Bundesgerechtigkeit Gottes</i>	74
Römer 3,25-26:	<i>Der Tod Jesu offenbart Gottes Bundesgerechtigkeit</i>	79
Römer 3,27-31:	<i>Gott: sowohl der Gott der Juden als auch der Gott der Heiden</i>	84
Römer 4,1-8:	<i>Gottes Bund mit Abraham</i>	89
Römer 4,9-12:	<i>Abraham, der Vater sowohl der Unbeschnittenen als auch der Beschnittenen</i>	94
Römer 4,13-17:	<i>Abraham ist der Vater aller Glaubenden</i>	98
Römer 4,18-25:	<i>Abrahams Glaube – und unserer</i>	103
Römer 5,1-5:	<i>Frieden und Hoffnung</i>	108
Römer 5,6-11:	<i>Der Tod Jesu zeigt uns Gottes Liebe und garantiert uns die letztendliche Rettung</i>	114
Römer 5,12-17:	<i>Das große Bild in aller Kürze: Adam und der Messias</i>	118
Römer 5,18-21:	<i>Die triumphale Herrschaft der Gnade</i>	123
Römer 6,1-5:	<i>Durch die Taufe den Zustand der Sünde verlassen</i>	128
Römer 6,6-11:	<i>Tot für die Sünde, lebendig für Gott</i>	134
Römer 6,12-14:	<i>Der Ruf zum heiligen Leben</i>	139
Römer 6,15-19:	<i>Die beiden Arten von Sklaverei</i>	143
Römer 6,20-23:	<i>Wohin die Wege führen</i>	148
Römer 7,1-6:	<i>Dem Gesetz sterben</i>	152

Römer 7,7-12:	<i>Als das Gesetz kam: Der Sinai schaut auf den Fall zurück</i>	157
Römer 7,13-20:	<i>Ein Blick zurück auf das Leben unter dem Gesetz</i>	161
Römer 7,21-25:	<i>Das doppelte „Gesetz“ und das elende „Ich“</i>	166
Römer 8,1-4:	<i>Gottes Tat im Messias und im Geist</i>	170
Römer 8,5-11:	<i>Das Wirken des Geistes</i>	176
Römer 8,12-17:	<i>Kinder Gottes, vom Geist geleitet</i>	181
Römer 8,18-25:	<i>Die erneuerte Schöpfung und die geduldige Hoffnung</i>	187
Römer 8,26-30:	<i>Gebet, Sohnschaft und die Souveränität Gottes</i>	193
Römer 8,31-39:	<i>Nichts wird uns von Gottes Liebe trennen</i>	198
Glossar		205

Vorwort zur deutschen Ausgabe

Mit der deutschen Ausgabe der Kommentarreihe von N. T. Wright zum gesamten Neuen Testament verbinden sich einige Hoffnungen.

Die erste Hoffnung ist eine schlichte, aber nicht unwichtige: dass Wrights Übersetzung und Auslegung vielen Menschen helfen möge, das Neue Testament besser zu verstehen. Der Kommentar bietet dazu geschichtliche Erläuterungen und Impulse für das Leben hier und heute – kurzweilig erzählt sowie mit Bildern und Geschichten aufgelockert.

Die zweite Hoffnung lautet, dass sich durch die Lektüre die Sicht dafür weiten möge, was das Neue Testament zu sagen hat. N. T. Wright ist ein Mann für die großen Linien und Zusammenhänge der gesamten Bibel. Also werden auch die alttestamentlichen Bezüge des Neuen Testaments gebührend beachtet. Wrights Kommentar zu lesen heißt, sich herausfordern zu lassen, die Bibel als gewaltiges, atemberaubendes Drama zu lesen. Dieses Drama umspannt die Geschichte Gottes mit der Welt von der Schöpfung bis zur Neuschöpfung des Kosmos. Jesus ist darin der Dreh- und Angelpunkt.

Die dritte und größte Hoffnung lautet, dass diese Kommentarreihe dazu dienen möge, dass viele Menschen die Stimme Gottes im Neuen Testament hören. Die Bibel kompetent zu lesen und zu verstehen, ist das eine. Sich von dem Drama anstecken zu lassen und selbst eine Rolle darin zu spielen, ist das andere. Erst wenn beides geschieht, wird der Gott, der hier präsentiert wird, wirklich ernst genommen.

Das Neue Testament präsentiert diesen Gott schließlich nicht als nette Idee oder Wunschvorstellung, die vielleicht tröstlich, aber nur eine schöne Illusion ist. Dieser Gott wird als die letzte umfassende Wirklichkeit und Jesus von Nazareth als reale geschichtliche Person und lebendiger Herr der Welt präsentiert. Darin steckt Sprengstoff, den es wieder neu zu entdecken und im Geist der Liebe auszuleben gilt.

Rainer Behrens, Herausgeber

Einleitung

Als jemand zum allerersten Mal den Menschen öffentlich von Jesus erzählte, machte er eines ganz klar: Diese Botschaft ist für alle Menschen, und sie ist aktuell, sie ist jeweils *für heute*.

Das war ein großer Tag – manchmal wird er der Geburtstag der Kirche genannt. Der stürmische Wind des Geistes Gottes hatte die Nachfolger Jesu durchgepustet und sie mit einer neuen Freude erfüllt, mit einem Gefühl für Gottes Gegenwart und Kraft. Petrus, ihr Anführer, hatte nur ein paar Wochen vorher wie ein kleines Kind geweint, weil er gelogen, geflucht und geleugnet hatte, Jesus überhaupt zu kennen. Nun war er selbst überrascht, dass er vor einer riesigen Menschenmenge stand und den Leuten erklärte, dass etwas geschehen war, das die Welt für immer verändert hatte. Was Gott für ihn, Petrus, getan hatte, begann er nun für die ganze Welt zu tun: Neues Leben, Vergebung, neue Hoffnung und Kraft blühten auf wie eine Frühlingsblume nach einem langen Winter. Ein neues Zeitalter hatte begonnen. Der lebendige Gott war nun dabei, neue Dinge in der Welt zu tun – und er fing damals an Ort und Stelle mit den einzelnen Menschen an, die Petrus zuhörten. „Diese Verheißung ist für euch“, sagte er, „und für eure Kinder und für alle, die weit weg sind“ (Apostelgeschichte 2,39). Die Botschaft war nicht nur für die Person neben Ihnen. Die Botschaft war für alle.

Innerhalb einer erstaunlich kurzen Zeit bewahrheitete sich dies in einem derartigen Ausmaß, dass sich die junge Bewegung in einem Großteil der damals bekannten Welt verbreitet hatte. Die Verheißung, dass die Botschaft für alle war, wurde unter anderem durch die Schriften der frühchristlichen Anführer vorangetrieben. Diese kurzen Werke – zumeist Briefe und Storys¹ über Jesus – wurden weit ver-

¹ Anm. des Übers.: Der Gebrauch des Begriffs *story* (eine „Geschichte“) ist im Werk von N. T. Wright von besonderer Bedeutung. Der Begriff wird trotz einer gewissen Sperrigkeit auch in der deutschen Übersetzung mit „Story“ wiedergegeben, da der

Einleitung

breitet und begierig gelesen. Sie waren niemals für eine religiöse oder intellektuelle Elite gedacht. Von Anfang an richteten sie sich an alle Menschen.

Das gilt für heute genauso wie damals. Natürlich ist es wichtig, dass sich einige Leute sorgfältig mit der historischen Evidenz befassen, mit der Bedeutung der ursprünglichen Wörter (die frühen Christen schrieben auf Griechisch) und mit der exakten und zielgerichteten Stoßkraft dessen, was die Autoren über Gott, Jesus, die Welt und sich selbst sagten. Diese Kommentarreihe basiert ganz klar auf Arbeit dieser Art. Doch der Punkt, um den es letztlich geht, ist der: dass die Botschaft alle Menschen erreicht, besonders Menschen, die normalerweise kein Buch mit Fußnoten und griechischen Wörtern lesen würden. Für diese Menschen sind diese Bücher geschrieben worden. Deshalb gibt es am Ende jedes Bandes eine Liste mit Begriffen, mit den Schlüsselwörtern, ohne die man nicht auskommt. Die Bedeutung dieser Begriffe wird in einfachen Worten erklärt. Immer, wenn ein Wort **fett gedruckt** erscheint, können Sie in der Liste am Ende nachschlagen und sich erinnern, was der Begriff bedeutet.

Heute stehen uns natürlich zahlreiche Übersetzungen des Neuen Testaments zur Verfügung. Die Übersetzung, die ich hier liefere, ist auf dieselbe Leserschaft zugeschnitten: Leser, die den stärker formalen, manchmal gar schwerfälligen Ton von manchen Standardübersetzungen nicht unbedingt leicht verstehen. Ich habe natürlich versucht, mich so nah wie mir möglich an den Urtext zu halten. Doch

Begriff „Geschichte“ durch den Begriff *history* belegt ist und der Begriff „Erzählung“ durch den Begriff *narrative*. Dabei ist zu beachten, dass Wright den Begriff „Story“ in keiner Weise abwertend benutzt im Sinne von: „Das ist doch bloß so eine Story.“ Eine Story ist nach Wright eine erkenntnistheoretische Grundkategorie, eine Geschichte oder Erzählung, *die dem Erzählten einen bedeutungsvollen Rahmen gibt*. Die Story beantwortet also nicht die Frage, ob Ereignisse historisch gesichert sind oder nicht, sondern sie verleiht den erzählten Ereignissen die Bedeutung, die der Autor vermitteln will. Vgl. dazu ausführlicher N. T. WRIGHT, *Das Neue Testament und das Volk Gottes* (Marburg: Francke, 2011), Teil II.

Einleitung

meine Hauptabsicht war es, sicherzustellen, dass die Wörter nicht nur zu einigen Menschen sprechen können, sondern zu allen Menschen.

Der Römerbrief ist Paulus' Meisterwerk. Er behandelt viele verschiedene Themen aus vielen verschiedenen Perspektiven und bringt sie alle mit bezwingender Überzeugungskraft in einem vorwärtsdrängenden Gedankengang zusammen. Beim Lesen des Briefes fühlt man sich manchmal wie in einem kleinen Boot auf einem unruhigen und aufschäumenden Fluss. Wir müssen uns gut festhalten, wenn wir an Bord bleiben wollen. Wenn uns das gelingt, werden die Energie und das Abenteuer der Fahrt unschlagbar sein. Der Grund ist offensichtlich: Im Römerbrief geht es von vorn bis hinten um den Gott, der laut Paulus seine Kraft und Gnade durch die gute Nachricht von Jesus enthüllt. Und Paulus besteht wiederholt darauf, dass diese Kraft und Gnade für jeden erreichbar sind, der glaubt. Damit geht's auch schon los: Der Römerbrief für alle Menschen – und für heute!

Tom Wright

Römer 1,1-7: Die gute Nachricht vom neuen König

¹Paulus, ein Sklave Jesu Christi, berufen zum Apostel, ausgesondert) für Gottes gute Nachricht, ²die er zuvor durch seine Propheten in den heiligen Schriften verheißen hatte – ³die gute Nachricht von seinem Sohn, der im Hinblick auf das Fleisch von David abstammte ⁴und im Hinblick auf den Geist der Heiligkeit durch die Auferstehung der Toten machtvoll als Sohn Gottes gekennzeichnet wurde: Jesus, der König, unser Herr!

⁵Durch ihn haben wir die Gnade und das Apostelamt erhalten, um unter allen Nationen um seines Namens willen Glaubensgehorsam hervorzurufen. ⁶Das schließt auch euch mit ein, die ihr von Jesus, dem König, berufen seid.

⁷Dieser Brief geht an alle in Rom, die Gott lieben, an alle, die berufen sind, sein heiliges Volk zu sein. Gnade und Friede sei mit euch von Gott, unserem Vater, und von König Jesus, dem Herrn.

Wissenschaftler haben von Zeit zu Zeit Raumsonden zum Mars geschickt. Das Ziel der Übung besteht natürlich darin, mehr über den großen Planeten herauszufinden, der zwar unser nächster Nachbar ist, aber immer noch mehr als hundert Millionen Meilen von uns entfernt. Seit Jahrhunderten stellen sich die Menschen vor, es gäbe Leben auf dem Mars, vielleicht sogar intelligentes Leben. Es gibt zweifellos noch viel über den Mars zu lernen und zu entdecken. Wenn wir nur sicher dorthin gelangen und herausfinden könnten, was dort geschehen ist.

Viele Leute haben dieselben Gefühle in Bezug auf Paulus im Allgemeinen und den Römerbrief im Besonderen. Die meisten Menschen, denen der christliche Glaube flüchtig bekannt ist, sind sich bewusst, dass Paulus eine bemerkenswerte und wichtige Figur zu Beginn des Christentums war. Viele wissen, dass der Römerbrief sein bedeutendster Brief ist. Einige mögen sogar von der kraftvollen Wirkung gehört haben, die dieser Brief im Verlaufe der Kirchengeschichte immer wieder gehabt hat: Größen wie Augustinus, Luther und Karl Barth ha-

ben den Brief studiert und konnten danach Gottes Wort frisch und herausfordernd in ihre Zeit sprechen. Doch für viele Christen in der westlichen Welt bleibt der Römerbrief genauso geheimnisvoll wie der Mars. „Ich habe mal versucht, ihn durchzulesen“, sagen sie wie ein Wissenschaftler, der eine weitere fehlgeschlagene Mission einer Raumsonde beschreibt. „Aber ich bin nicht weitergekommen und konnte nicht wirklich etwas mit ihm anfangen.“

Eine andere Art von Problem wartet auf die, die den christlichen Glauben in einer der Großkirchen in der westlichen Welt kennengelernt haben. Viele traditionell römisch-katholische Christen und andere in ähnlichen Traditionen wissen, dass die Protestanten Paulus zu einem großen Helden gemacht haben, und er ist ihnen daher suspekt. Doch auch für Protestanten gibt es Probleme. Seit der Reformation im 16. Jahrhundert haben viele Kirchen Paulus zu ihrem wichtigsten Wegweiser erkoren und haben den Römerbrief vor allen anderen Briefen als das Buch angesehen, in dem Paulus die grundlegenden Dogmen darlegt, an denen sie festhalten. Da ich von meinem Hintergrund her zum Teil fest in dieser Tradition verankert bin – aus diesem Grund habe ich auch vor dreißig Jahren begonnen, diesen Brief intensiv zu studieren –, verstehe ich die Kraft und Bedeutung dieser Tradition. Ich muss allerdings sagen: Diese Tradition hat nur bestimmte Gebiete auf dem großartigen Planeten namens Römerbrief kolonisiert. Sie hat viele Krater kartografisch erfasst und diskutiert, hat viele Substanzen analysiert, die man dort fand, und hat viel befahrene Straßen über einen Teil der Oberfläche des Planeten hinweg gebaut. Doch es gibt andere Passagen, die ein Geheimnis geblieben sind – nicht zuletzt die Passagen über das Zusammenkommen von Juden und **Heiden**, auf das Paulus in diesem Brief immer wieder zurückkommt. Es ist Zeit, eine neue Sonde auszusenden, neue Landkarten anzulegen, neue Wege durch unerforschte Gebiete zu bahnen. Natürlich brauchen wir nach wie vor die alten Landkarten und Straßen. Wir werden nichts von dem verlieren, was sie uns geschenkt haben. Wir werden im Gegenteil herausfinden, dass wir mehr von den alten Geschenken haben, wenn

wir sie in dem größeren Bild sehen und gebrauchen, in Paulus' eigenem größeren Bild von Gott, Jesus, der Welt und uns selbst.

Um die ersten sieben Verse des Römerbriefes zu verstehen, sollten wir das Bild von der Raumfahrt beibehalten, doch den Römerbrief nun nicht als Planeten ansehen, sondern als eine Rakete. Der Brief ist konzipiert, um uns auf eine sehr lange Reise mitzunehmen, und er ist mit allen möglichen Dingen ausgestattet, die wir auf der Reise und bei unserer Ankunft an unserem Bestimmungsort in weiter Ferne brauchen werden. Eine derartige Rakete braucht insbesondere eine ganz bestimmte Sache, bevor sie überhaupt abheben kann: eine erstklassige, solide, sorgfältig geplante Startrampe. Man kann eine Rakete nicht einfach auf einem offenen Feld aufstellen und hoffen, dass sie erfolgreich abheben wird. Dieser einleitende Abschnitt des Briefes ist die sorgfältig und bewusst konstruierte Startrampe für diesen bestimmten Brief. Es lohnt sich, jeden Aspekt dieser Rampe ziemlich genau unter die Lupe zu nehmen.

Paulus beginnt wie die meisten Briefschreiber der Antike damit, dass er sagt, wer er ist und an wen der Brief adressiert ist. Doch wie in einigen seiner anderen Briefe erweitert er diese Eröffnungsfloskel fast über das erträgliche Maß hinaus, indem er mehr und mehr Informationen über sich und über die Adressaten hinzufügt. Sein eröffnender Gruß könnte aus Vers 1 und 7 wie folgt zusammengefasst werden: Paulus, ein Sklave des Königs Jesus; an alle in Rom, die Gott lieben; Gnade und Friede sei mit euch. Warum hat er diesen einfachen Gruß auf den Abschnitt ausgedehnt, der nun vor uns liegt (Verse 1-7)?

Er will sich insbesondere auf die **gute Nachricht** konzentrieren, auf das „**Evangelium**“, wie viele Übersetzungen sagen. Das Wort „Evangelium“ taucht nicht oft im Brief auf, doch es steht im Hintergrund von allem, was Paulus sagt. Hier legt er dar, was das „Evangelium“ eigentlich ist, zum Teil, weil vom Evangelium her definiert wird, wer Paulus selbst ist (er ist für den konkreten Auftrag „ausgesondert“ worden, dieses Evangelium zu verkündigen), zum Teil, weil das Evangelium selbst eine Landkarte bereitstellt, auf der Sie die ganze Welt

sehen und auf der Sie den Ort finden können, an den Sie gehören. Dies wird durch die Verse 5 und 6 ausgedrückt: Das Evangelium beansprucht die ganze Welt für König Jesus, und das schließt die Christen in Rom ein.

Doch ist es nicht etwas seltsam, die Dinge so auszudrücken? Ist das nicht ziemlich gewagt, vielleicht sogar etwas riskant? Stellen Sie sich vor, was das bedeutet: einen Brief wie diesen ausgerechnet nach Rom zu schicken, zur damaligen Zeit die großartigste Stadt der Welt, Wohnort des mächtigsten Mannes der Welt, des Kaisers – des Mannes, zu dessen offiziellen Titeln auch „Sohn Gottes“ gehörte; dessen Geburt als „gute Nachricht“ gefeiert wurde und der die Treue und Loyalität des großartigsten Imperiums einforderte, das die Welt je gesehen hat! Doch Paulus weiß genau, was er tut. Jesus ist der *wahre* König, der rechtmäßige Herr der Welt, und es ist entscheidend, dass die Christen in Rom das wissen und von daher leben.

In der Tat: Was Paulus in diesem Abschnitt über Jesus sagt, besonders in den Versen 3 und 4, scheint fast absichtlich dazu gedacht zu sein, einen Anspruch zu erheben, der den Anspruch des Kaisers in den Schatten stellt. Jesus ist der wahre „**Sohn Gottes**“. Er kommt aus einem Königshaus, das viel älter ist als alles, was Rom zu bieten hat: Er kommt aus dem Hause **Davids**, das bereits tausend Jahre zuvor gegründet wurde. Dann kommt Paulus auf die **Auferstehung** Jesu zu sprechen. Diese sieht er nicht als außergewöhnliches oder bizarres **Wunder** an, sondern als Beginn der „Auferstehung der Toten“, nach der sich die meisten Juden gesehnt hatten. Diese Auferstehung ist das Zeichen für eine Macht, die die Macht aller Tyrannen und brutalen Menschen der Welt übertrumpft. Ihre letzte Waffe ist der Tod, und den hat der Sohn Gottes überwunden.

Paulus schreibt diesen Abschnitt jedoch nicht nur mit einem Blick auf den Kaiser. Er zehrt von den tiefgründigen Schätzen der Prophetien und Psalmen Israels, wie Vers 2 andeutet. Im Judentum des ersten Jahrhunderts waren viele verschiedene Vorstellungen im Umlauf, die einen König betrafen, der vielleicht demnächst kommen

Römer 1,1-7: Die gute Nachricht vom neuen König

würde, um über Israel zu herrschen und die Nation von der fremden Unterdrückung zu befreien (was zu Paulus' Zeiten natürlich bedeutete: Befreiung von Rom). Vor dem Hintergrund dessen, was er über Jesus weiß, besonders über Jesu Kreuz und Auferstehung, stellt er einen Traditionsstrang im Besonderen in den Mittelpunkt: den vom kommenden König, der Gottes Sohn sein wird (2. Samuel 7,14; Psalm 2,7; und an weiteren Stellen im Alten Testament). Die gute Nachricht lautet: Das ist nun geschehen! Gott hat es getan! Der König ist gekommen!

Wie nimmt also nun dieser König die Welt als sein Eigentum in Anspruch? Indem er Botschafter mit der guten Nachricht in diese Welt aussendet. Diese „Botschafter“ werden „Apostel“ genannt. Das bedeutet schlicht und einfach: „Menschen, die ausgesandt sind“. Darauf zielt Paulus ab, wenn er in den Versen 1 und 5 auf seine eigene Arbeit hinweist.

Die „gute Nachricht“ handelt in erster Linie nicht von etwas, das mit uns geschehen kann. Was mit uns durch das „Evangelium“ geschehen kann, ist in der Tat dramatisch und aufregend: Gottes gute Nachricht wird uns erreichen und unser Leben sowie unsere Hoffnungen verwandeln. Nichts kann das so gut wie das Evangelium. Die „gute Nachricht“, die Paulus verkündigt, ist jedoch in erster Linie die gute Nachricht über etwas, das bereits geschehen ist, über Ereignisse, durch die die Welt nun ein anderer Ort geworden ist. Die gute Nachricht handelt von dem, was Gott bereits getan hat: in Jesus, dem **Messias**, Israels wahren König, dem wahren Herrn der Welt.

Das bedeutet, dass sich die Verse 6 und 7, die ja ursprünglich an Menschen in einer Stadt der Antike adressiert waren, öffnen und auch uns einbeziehen. Auch wir sind zum „Glaubensgehorsam“ gerufen (Vers 5). Das Evangelium ist nicht wie Werbung für ein Produkt, das wir kaufen könnten oder auch nicht, je nachdem, wie wir uns gerade fühlen. Das Evangelium ist eher wie ein Befehl von einer Autorität: Es wäre töricht, sich ihm zu widersetzen. Die Botschafter des Kaisers gingen nicht durch das Römische Reich und sagten: „Der Kaiser ist der

Römer 1,8-13: Paulus sehnt sich danach, die Christen in Rom zu sehen

Herr – wenn dir also danach ist, mal eine Erfahrung mit dem Römischen Reich zu machen, dann probier es doch mal mit Unterwerfung unter den Kaiser.“ Die Herausforderung des Evangeliums, das Paulus predigt, lautet: Der wahre Herr der Welt ist jemand, der sich vom Kaiser ziemlich stark unterscheidet und der eine ganz andere Macht ausübt. Der gesamte Brief, der nun tatsächlich wie eine Rakete abgehoben ist, wird nötig sein, um zu entdecken, was das praktisch heißt.

Römer 1,8-13: Paulus sehnt sich danach, die Christen in Rom zu sehen

⁸Lasst mich zunächst sagen, dass ich meinem Gott durch Jesus, den König, für euch alle danke, weil alle Welt die Nachricht von eurem Glauben gehört hat. ⁹Gott ist mein Zeuge – der Gott, den ich in meinem Geist anbetet, in der guten Nachricht von seinem Sohn –, dass ich mich in meinen Gebeten unaufhörlich an euch erinnere. ¹⁰Ich bitte Gott immer wieder, dass es mir in seinen guten Absichten irgendwie möglich sein möge, zu euch zu kommen. ¹¹Ich sehne mich danach, euch zu sehen! Ich möchte euch Anteil an einigen geistlichen Segnungen geben, um euch zu stärken; ¹²das heißt: In unserem gemeinsamen Glauben möchte ich euch ermutigen und von euch ermutigt werden. ¹³Ich möchte wirklich, dass ihr wisst, meine liebe Familie, dass ich oft Pläne gemacht hatte, zu euch zu kommen; allerdings ist bisher immer irgendwas dazwischengekommen. Ich möchte unter euch Frucht bringen, wie ich es auch unter den anderen Nationen getan habe.

Als ich das erste Mal Rom besuchte, gab es jede Menge zu sehen. Ich wusste von vielen der klassischen Stätten, von den spektakulären Gebäuden, den antiken Palästen, dem Forum etc. Doch es gab auch viele Überraschungen. Bis heute finde ich es z. B. erstaunlich, dass die Stadtmitte immer noch ernsthafter Überflutungsgefahr ausgesetzt ist.

Der Tiber verläuft kurvenreich durch die Stadtmitte, und mehrere Stadtteile liegen sehr tief und sind daher flutanfällig. Viele Gebäude entlang des Flusses haben Markierungen, die die Höchststände verschiedener Fluten anzeigen – und davon gab es jede Menge. Warum, frage ich mich, haben sie wohl an so einem gefährlichen Ort gebaut?

Die reichen Leute lebten in der Antike wie auch heute noch natürlich oben auf den Hügeln, den berühmten sieben Hügeln, auf denen die Stadt erbaut wurde. Der ursprüngliche Kaiserpalast, in dem Augustus zur Zeit der Geburt Jesu lebte, bedeckt einen Großteil eines dieser Hügel. Nero war Imperator, als Paulus diesen Brief schrieb; sein spektakulärer Palast befindet sich auf einem anderen Hügel, auf der anderen Seite des Forums. Die armen Leute lebten damals wie heute jedoch in den Gebieten am Fluss; nicht zuletzt direkt auf der anderen Seite des Flusses gegenüber dem Hauptstadtzentrum. Dort lebten auch die ersten Christen Roms. Die Wahrscheinlichkeit ist hoch, dass dieser Brief erstmals in einem überfüllten Haus in diesem tiefer gelegenen armen Bezirk laut vorgelesen wurde, gerade auf der Flussseite gegenüber dem Sitz der Macht.

Paulus sehnt sich danach, nach Rom zu kommen und Gemeinschaft mit den Christen dort zu haben. Wie so oft bringt der Beginn eines Briefes nach der eigentlichen Startrampe einen Bericht über den Inhalt der Gebete, die Paulus spricht, wenn er an die Adressaten denkt. In der Hauptsache besteht dieser Inhalt aus Dank an Gott: Er dankt dem Schöpfer des **Himmels** und der Erde, dass es in Rom eine christliche Gemeinschaft gibt, direkt vor der Nase des Kaisers, die Jesus als dem Herrn treu ist, die von der Vision eines anderen **Reiches** ergriffen worden ist, von einer anderen Hoffnung, und die einen anderen **Glauben** teilt. Der Glaube steht, wie wir sehen werden, im Zentrum: Glaube, das Vertrauen auf den Gott, der Jesus von den Toten auferweckte (4,24, ein Vers, der 1,4 aufgreift). Es braucht einen Glauben wie diesen, um in der Welt der Antike Christ zu sein – genau wie in der modernen Welt; und Paulus weiß, dass die Christen in Rom reichlich von diesem Glauben haben.

Er weiß das zum Teil, weil einige Christen, die nun in Rom sind, Freunde von ihm sind. Einige sind sogar seine Verwandten, wie wir in den Grüßen am Ende des Briefes erfahren. In Paulus' Welt war das Reisen verhältnismäßig einfach. Die Menschen bewegten sich im Mittelmeerraum aus geschäftlichen oder familiären Gründen recht frei hin und her. Der Römerbrief ist jedoch in einer bestimmten Hinsicht außergewöhnlich: Paulus hatte die dortige Gemeinde nicht selbst gegründet. Laut frühen Erinnerungen, die im zweiten Jahrhundert aufgezeichnet wurden, war Petrus nach Rom gegangen, nachdem er knapp aus Jerusalem entkommen war (Apostelgeschichte 12). Er war der Erste gewesen, der einer überraschten Hauptstadt (und dort wahrscheinlich der ansehnlichen jüdischen Gemeinschaft) verkündigt hatte, dass Gott nun endlich Israels **Messias** gesandt hatte, und dass dieser Mann, Jesus von Nazareth, von den Toten auferweckt worden war, um nun der Herr der Welt zu sein. Paulus ist daher in einer etwas delikaten Position, wenn er an die Kirche in Rom schreibt. Er möchte nicht den Eindruck erwecken, dass er denken würde, sie seien in irgendeiner Weise unzulänglich. Im Gegenteil: Er dankt Gott für sie und ihren Glauben und freut sich darauf, bei ihnen zu sein, damit er durch ihren Glauben ermutigt werden kann wie sie durch den seinen.

Wenn wir von der „Kirche in Rom“ sprechen, sollten wir uns natürlich nicht vorstellen, es hätte damals bereits ein großes Kirchengebäude gegeben, in dem täglich Hunderte von Menschen ein und aus gingen. Wir müssen den Petersdom und den Vatikan ausblenden. Kapitel 16 gibt uns ein besseres Bild: eine Anzahl von Häusern, in denen sich Christen versammeln konnten, um Gottesdienste zu halten, zu beten, unterrichtet zu werden und das Brot zu brechen. Insgesamt gab es vermutlich nicht viel mehr als hundert Christen in einer Stadt mit mindestens einer Million Einwohnern. Es könnten sogar noch weniger gewesen sein. Für einen Evangelisten gab es noch jede Menge zu tun, noch viel Frucht zu ernten (Vers 13).

Die verschiedenen Häuser werden sehr wahrscheinlich Gruppierungen von Christen aus verschiedenen Hintergründen beherbergt

haben. Wir werden sehen, dass Paulus vorsichtig einige Fragen ansprechen muss, die Spannungen zwischen ihnen verursacht haben könnten. Es gibt jedoch einen Faktor im Besonderen, den wir schon jetzt registrieren müssen.

Sechs oder acht Jahre, bevor Paulus diesen Brief schrieb, hatte es Ärger unter den Juden in Rom gegeben. Es ist sogar möglich, dass dieser Ärger von der Ankunft des christlichen **Evangeliums** in den jüdischen Gruppen in Rom verursacht worden war. Claudius, der zu jener Zeit Kaiser war, hatte jedoch genug davon (gelinde gesagt hielten die Römer nicht sehr viel von den Juden) und vertrieb die jüdische Gemeinde aus der Stadt. Als Paulus in Korinth ankam, gehörten einige seiner Freunde zu denen, die Rom aus diesem Grund verlassen hatten (Apostelgeschichte 18,2). Doch mit dem Tod von Claudius im Jahre 54 und dem Herrschaftsantritt Neros durften die Juden wieder nach Rom zurückkehren.

Man braucht nicht viel Fantasie, um sich vorzustellen, welche Auswirkungen diese Rückkehr auf die winzige christliche Kirche gehabt haben könnte. In der Tat kann unsere Fantasie durch einige Dinge, die später im Römerbrief erwähnt werden, auf einer gewissen Spur gehalten werden. Wie ich bereits sagte, hielten die heidnischen Römer nichts von den Juden. Sie verspotteten sie und misstrauten ihnen. Aus römischer Sicht musste das Christentum zwangsläufig als doppelt seltsam und unwillkommen angesehen werden: als eine Spielart der jüdischen Religion, die andere Juden zornig machte! Wenn es also wahrscheinlich so aussah, dass die Kirche in Rom in den letzten Regierungsjahren von Claudius ausschließlich aus Nichtjuden bestand („**Heidenchristen**“ ist das Wort, das wir für diese Leute oft benutzen), dann konnten die Römer leicht zu der Annahme gelangen, dass die neue **Botschaft** die jüdische Welt sozusagen hinter sich gelassen hatte. Gott hatte etwas Neues getan. Israel mag der Ort gewesen sein, wo alles angefangen hatte, doch dieser Anfang war nun zurückgelassen worden. All diese Vorschriften und Regeln, das **Gesetz** mit seinen Tabus, Speisevorschriften, speziellen Festtagen ... all das war Vergangenheit.

Das Christentum war nun etwas für die heidnische Welt. So könnten sie gedacht haben.

Doch dann kamen die Juden zurück – inklusive der Judenchristen. Einige dieser Judenchristen gehörten zu Paulus' engsten Freunden. Sie werden Paulus' robuste Ansicht darüber geteilt haben, wie Gott das jüdische Gesetz durch den Messias erfüllt hatte. Außerdem war Gott über das Gesetz hinausgegangen, indem nun Heiden zu gleichen Bedingungen in sein erneuertes Volk einbezogen wurden. Doch andere Judenchristen betrachteten diese Entwicklung zutiefst argwöhnisch: Hatte Gott nicht Mose das Gesetz gegeben? Hieß das nicht, dass jedes Wort des Gesetzes für alle Zeiten gültig war? Nehmen wir mal an, sie wohnten nun wieder in Rom neben einer Hauskirche, die hauptsächlich aus Heidenchristen bestand, die ihre Freiheit vom Gesetz feierten – wir würden sich die Judenchristen wohl fühlen? Argwohn, befeuert durch die sozialen Spannungen im kosmopolitischen Völkergemisch Roms, konnte leicht in Feindseligkeiten umschlagen.

Paulus wird sich in seinem Brief dieser Problematik Schritt für Schritt annehmen. Es ist wichtig, dass wir durchgängig ein historisches Bild von der Kirche in Rom und ihren Fragen im Kopf behalten. Wir dürfen uns nicht vorstellen, dass es sich um eine Kirche wie eine unserer Kirchen handelte. Wir werden im 15. Kapitel einen anderen Schlüsselfaktor entdecken: Paulus hofft, dass Rom ihm als Basislager für eine neue Phase seiner Mission dienen wird. Er wollte in den westlichen Mittelmeerraum bis nach Spanien gehen. Unter anderem aus diesem Grund wollte Paulus, dass die Kirche in Rom das Evangelium, das er predigte, so umfassend wie möglich verstand. Doch in diesem frühen Stadium des Briefes möchte er ihnen zunächst einmal hauptsächlich nur sagen, dass er für sie betet. Er bringt sie täglich vor Gott und dankt ihm, dass sie im Glauben standhaft sind. Und er betet darum, dass er in der Lage sein möge, zu ihnen zu kommen, sie zu sehen und bei ihnen zu arbeiten, bevor er anderswo hingehen würde. Diejenigen von uns, die berufen sind, Pastoren und Lehrer in der Kirche zu sein, sollten dies sorgfältig registrieren. Wenn Sie hoffen,

demnächst einen bestimmten Menschen oder eine bestimmte Stadt besuchen zu können, dann besteht die bestmögliche Vorbereitung darauf darin, im Vorfeld zu beten: für die Gelegenheit, diese Menschen zu sehen, und auch für das, was Gott in ihrem Leben tun wird.